

Unvermeidbare Belästigungen

Drei Männer wippen gegen Depression: „Port Authority“

Zum Schluss hängen die drei Herren träumerisch in ihren Stühlen und wippen entspannt zum Rhythmus der Musik, die wohl – anders als Alkohol, Rauschgift und Illusionen – mit beherrschbaren Nebenwirkungen ein wenig über die Realität hinweghelfen wird. Drei Generationen sind das, die sich da mannhaft gegen

die Depression stellen. Der Junge auf der Flucht vor dem Elternhaus, der Mann mit dem kurzen Glück vom neuen Job und der Rentner als Empfänger eines Geschenks, das ihn in der weisen Erkenntnis bestärkt, früher sei eben alles irgendwie früher gewesen. Sie erzählen in Conor McPhersons Stück „Port Authority“, das in der BlueBox am Schauspielhaus Premiere hatte, lapidar ihre allmählich zusammenwachsende Geschichte. Nebeneinander, aber der imaginäre Schulterschluss ist nicht zu übersehen.

Dieser Autor und sein be-

sonderer Stil sind hierorts wohlbekannt – dem Gostner Hoftheater sei Dank. Wer dort „Salzwasser“ und/oder zuletzt „St. Nicolas“ – die Sache mit dem Kritiker, der unter die Vampire fiel – sah, wird mühelos einsteigen in diese poetisch aufgeladene, mit grotesken Blitzen blendende Dreisprung-Dramatik des Dubliner Theatermakers, der in geheimnisvoller Absicht die Hafenbehörde in den Titel gehoben hat. Wohl, weil dort die Regel gilt, jeder müsse sich so verhalten, „dass niemand gefährdet, geschädigt oder mehr, als nach den Umstän-

den unvermeidbar, behindert oder belästigt wird“.

Das Leben, von dem die drei Herren berichten, ist allerdings eine einzige Belästigung. Unvermeidbar! Voll von Fehlschlüssen und Hoffungsschiebereien, die sich in der Rückbetrachtung zu wunderlicher Wichtigkeit aufrichten. Der Pensionär, der die „perfekte Nonne“ im Heim fand; der Junge, der das Abenteuer-Zwischenspiel mit der Rückkehr zu Mamas Schweinebraten beendet; der Mann, der sich seine Berufschance tragikomisch, aber ohne Verlust der guten Laune versaut.

28. Februar 2004

In verschränkten Episoden entsteht die Dubliner Trilogie des Wiedersehens, die den Monologen keinen Sprechkontakt, aber Teilhabe erlaubt. Alexander Schillings Inszenierung lenkt die drei als solche kenntliche Schauspieler über Sprache und Blicke, lässt sie sanft über die Grenze zwischen Distanz und Mitgefühl hin und her gleiten. Marco Steeger als zielloser Kevin mit tief in der Tasche vergrabenen Händen, Stefan Lorch als allem Missgeschick sonnig trotztender Dermot und Hannes Seebauers Joe mit dem skeptischen Blick dessen, der alles



Drei Generationen erzählen: Hannes Seebauer (links), Stefan Lorch und Marco Steeger in der Nürnberger BlueBox-Produktion „Port Authority“ des Dubliner Autors Conor McPherson.

Foto: B. Meyer

schon erlebt hat. Sie ziehen das Publikum förmlich hinein in ihre Existenz, sprechen brillant und spielen diskret. Man ist erschrocken, erheitert,

auch ergriffen – und am Ende so erlöst wie es halt geht. Reif zum Mitwippen. **Dieter Stoll**
Nächste Vorstellungen: 6., 13., 21. März. Karten 0180/1344276.

Abendzeitung